

Barrierefreiheit und Repositorien – Nachdenken über Open Science für alle

Susanne Blumesberger

Einleitung

Wie schon der Name sagt, hat das Behindertengleichstellungsgesetz das Ziel „die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen zu beseitigen oder zu verhindern und damit die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Leben in der Gesellschaft zu gewährleisten und ihnen eine selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen.“ (BGBl. I Nr. 82/2005, §1)

Österreichs Gesetzgeber und die Regierung sind schon seit längerer Zeit bemüht, die Durchführung von Amtswegen elektronisch anzubieten. Diese Bestrebungen wurden in einem eigenen Gesetz, dem E-GovG festgeschrieben. Schon in §1 dieses Gesetzes wird festgelegt, dass die entsprechenden Dienste barrierefrei anzubieten sind: „Bei der Umsetzung der Ziele dieses Bundesgesetzes ist Vorsorge dafür zu treffen, dass behördliche Internetauftritte, die Informationen anbieten oder Verfahren elektronisch unterstützen, spätestens bis 1. Jänner 2008 so gestaltet sind, dass internationale Standards über die Web-Zugänglichkeit auch hinsichtlich des barrierefreien Zugangs für behinderte Menschen eingehalten werden.“ – (E-GovG §1 Abs.3)

Barrierefreiheit ist auch auf EU-Ebene ein wichtiges Thema. So heißt es im European Accessibility Act: „Around 80 million people in the EU are affected by a disability in some degree. Accessibility is a precondition to ensure their full and equal participation in society. The European Accessibility Act (EAA) aims to improve the functioning of the internal market for accessible products and services by removing barriers created by divergent legislation.“

Open Science ≠ barrierefrei

Die Motivation sich mit diesem Thema zu beschäftigen liegt darin, dass bei den Diskussionen rund um

Die Begriffe Open Science und FAIR-Data sind derzeit aus dem Wissenschaftsbetrieb kaum mehr wegzudenken. Daten sollen möglichst offen und frei zugänglich sein, Transparenz in der Forschung wird von allen Seiten, unter anderem von den Fördergebern, gefordert. Nicht nur Menschen sollen raschen Zugriff auf die offenen Daten haben, sondern auch Maschinen sollen die Daten ungehindert lesen können. So begrüßenswert diese Forderungen auch sind, oft werden dabei Personen vergessen, die aufgrund unterschiedlicher Einschränkungen mehr Unterstützung benötigen. Der Beitrag kann keine fertigen Lösungen präsentieren, jedoch zum Nachdenken anregen, wie Open Science für wirklich alle aussehen könnte.

The terms Open Science and FAIR-Data have become an integral part of scientific life. Data should be as open and freely accessible as possible; transparency in research is demanded by all sides, including the funding agencies. Not only should people have quick access to the open data, but machines should also be able to read the data unhindered. As welcome as these demands may be, people often forget about people who need more support due to different restrictions. This article cannot present ready-made solutions, but it can make you think about what Open Science could look like for everyone.

Open Data, Open Science oder Open Educational Resources Barrierefreiheit kaum erwähnt wird. Das kann eventuell damit begründet werden, dass Barrierefreiheit heute vorausgesetzt wird, was nicht mit der Realität übereinstimmt, dass die technischen Lösungen, wie etwa die fortschreitende Umsetzung der Maschinenlesbarkeit als ausreichende Maßnahme gesehen wird oder dass sie schlichtweg nicht mitbedacht wird.

Barrierefreiheit ist noch lange nicht flächendeckend umgesetzt, weder im baulichen Bereich, noch in der digitalen Welt. Universitäten und ganz besonders Universitätsbibliotheken müssen in recht aufwändigen Verfahren, abgesehen von den baulichen Anpassungen, Anstrengungen unternehmen Literatur und Unterrichtsmaterialien barrierefrei zu gestalten.¹ Ein gutes Beispiel stellt das Support Centre for Students

¹ In der aktuellen Studie „Eighteen Blind Library Users' Experiences with Library Websites and Search Tools in U.S. Academic Libraries: A Qualitative Study“ von Adina Mulliken: „In conclusion, it is critical that web developers at libraries and library vendors be provided the time and support necessary to learn and implement accessibility and usability standards. Implementation of web accessibility has real-world consequences for blind users. Participants in the current study sometimes struggled with basic tasks. The challenges that participants in this study describe should help library professionals understand the need to move forward with learning about and applying web accessibility standards, as well as to understand a few specific issues to consider when developing and selecting library websites and search tools. College and Research Libraries, Vol 80, No 2 (2019) <https://doi.org/10.5860/crl.80.2.152>

with Special Needs der Universität Brno² dar, das sich darum bemüht, Studierenden mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen das Studium zu ermöglichen, bzw. zu erleichtern, sich aber auch an Lehrende mit Behinderungen richtet, bzw. jene unterstützt, die mit gesundheitlich beeinträchtigten Studierenden konfrontiert sind oder andere, Menschen und Institutionen, die Bedarf haben. Zu den reichhaltigen Angeboten zählen unter anderem das Ausdrucken von Lehrmaterialien in Braille, das Begleiten der Studierenden zum Unterricht, aber auch sportliche Aktivitäten werden angeboten. Auch an vielen österreichischen Universitäten gibt es bereits Stellen, die Studierende mit besonderen Bedürfnissen unterstützen. An der Universität Graz ist das Zentrum Integriert Studieren die zentrale Beratungs- und Anlaufstelle. Mit seinen Serviceleistungen richtet es sich vor allem an behinderte und/oder chronisch kranke Personen vor und nach Studienbeginn. MitarbeiterInnen der Universität finden Informationen und Unterstützung für die Zusammenarbeit mit behinderten und/oder chronisch kranken Studierenden. An der Alpen-Adria Universität Klagenfurt berät der Service Integriert Studieren ebenfalls Studierende, zusätzlich findet dort im Zentrum für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation³ Forschung statt, die auf lange Sicht eine wesentliche Verbesserung der Lage der Gehörlosen, aber auch der schwer Hörgeschädigten bewirken. Am Blinden- und Sehbehinderten Arbeitsplatz (BSA) finden Betroffene technische Unterstützung. An der Universität Wien bereitet der Literaturservice für blinde und sehbeeinträchtigte Menschen Bücher und Skripten nach den jeweiligen Bedürfnissen der Leserinnen und Leser auf. Das Team Barrierefrei⁴ bietet Studierenden Beratung, Orientierung und konkrete Hilfe an.

Diese Stellen, die meist mit Personen besetzt sind, die selbst zur Zielgruppe gehören, gleichen soweit es möglich ist Mängel aus, die trotz Digitalisierung und Maschinenlesbarkeit verbleiben. Barrierefreiheit kann allerdings nicht alleine durch technische Lösungen hergestellt werden.

Oft werden bestehende Barrieren von Personen ohne entsprechende Einschränkungen gar nicht wahrgenommen. Ein noch eher harmloses Beispiel dafür ist die Farbfehlsichtigkeit, von der zahlreiche Personen betroffen sind; schwieriger ist es dort auszugleichen, wo beispielsweise keine Maus bedient werden kann.

Vor allem dort, wo es wenig Betroffene gibt, eben im universitären Bereich, fällt es schwer, auf unterschiedliche Bedürfnisse adäquat zu reagieren, bzw. überhaupt die Anforderungen einzuhalten. Auffallend ist auf jeden Fall, dass es vergleichsweise zur Gesamtbevölkerung wenige Studierende mit Einschränkungen gibt und noch weniger Forschende, Lehrende, irgendwo in der Wissenschaft tätige Personen mit Einschränkungen gibt. Sind es schon sehr wenige Personen, die ein Studium wagen, gibt es noch weniger Personen mit Beeinträchtigungen, die in der Wissenschaft Fuß fassen können. So werden die Mängel an nicht barrierefreien Inhalten nicht sofort bewusst und deshalb auch nicht behoben. Das hat wiederum zur Folge, dass Personen ausgeschlossen werden, die zusätzliche Unterstützung bräuchten – nicht erst, wenn sie bereits in der Wissenschaft angekommen sind, sondern schon früher, nämlich in der Schule. Man hört immer wieder von der Forderung, wissenschaftlichen Output auch für die Gesellschaft zu öffnen, es entstehen citizen science Projekte, wissenschaftlicher Output wird immer mehr auch im Schulunterricht eingesetzt. Barrierefreiheit spielt dabei aber eine eher untergeordnete Rolle. Je barrierearmer wissenschaftliche Literatur und Forschungsdaten jedoch sind, desto besser für alle Nutzerinnen und Nutzer und nicht nur für jene mit Handicaps. Solange diese Art von Öffnung nicht stattfindet, sind bestimmte Gruppen ausgeschlossen. Das bedeutet in der Folge auch, dass es diese Gruppe schwerer hat, zu Bildungsinhalten zu kommen, sich weiterzubilden und selbst forschend und lehrend tätig zu sein. Dadurch wird der Mangel immer weniger bewusst – eine negative Spirale.

Hier kann keine Lösung präsentiert werden, vielmehr soll die Frage diskutiert werden, welche Strategien entwickelt werden müssten, um dem Begriff Open Science wirklich gerecht werden zu können. Barrierefreiheit sollte eigentlich nicht mehr erarbeitet und ausgewiesen werden müssen, sondern selbstverständlich sein.⁵

Barrierefreiheit – ein komplexes Thema

Gleichzeitig ist Barrierefreiheit ein komplexes Thema, vor allem, wenn man sich mit der Bereitstellung von wissenschaftlichem Output, der in Repositorien gespeichert ist, auseinandersetzt. Es ist unumgänglich, sich mit unterschiedlichen Fragen auf verschiedenen Ebenen zu beschäftigen. Um Inhalte barrierefrei ge-

² <https://www.teiresias.muni.cz/>

³ <https://www.aau.at/universitaet/service-kontakt/services-fuer-menschen-mit-behinderungen/#toggle-id-3>

⁴ <https://barrierefrei.univie.ac.at/>

⁵ Der Beitrag basiert auf einem Vortrag, gehalten am 1.3.2019 im Rahmen der Tagung: „Digitale Horizonte“ an der Universität Graz. Die Folien sind unter <https://phaidra.univie.ac.at/o:936706> abrufbar.

stalten zu können, sind in einem ersten Schritt mögliche unterschiedliche Einschränkungen von potentiellen Usern zu berücksichtigen. Menschen mit Mobilitätseinschränkungen haben andere Bedürfnisse als gehörlose, schwerhörige, blinde oder sehbehinderte Personen. „Sehbehinderung“ sagt ebenfalls wenig darüber aus, wie die Angebote gestaltet werden müssen, denn visuelle Beeinträchtigungen können unterschiedliche Anforderungen an die Technik, bzw. an die Gestaltung der Weboberfläche erforderlich machen. Ebenso benötigen gehörlose NutzerInnen eventuell wieder völlig andere Aufbereitungsarten der Daten als Hörbehinderte. Wie kann man für alle interessierten Menschen sicherstellen, Inhalte ohne Einschränkungen konsumieren zu können? Einerseits wird hier technische Expertise benötigt, andererseits ist aber auch ExpertInnenwissen aus anderen Bereichen gefragt. Wichtig ist vor allem eine enge Zusammenarbeit mit betroffenen Personen um nicht an den Bedürfnissen vorbei zu denken und zu entwickeln. Grundsätzliches Wissen, beispielsweise, wie man Texte barrierefrei gestaltet oder Bilder so beschreibt, dass sie auch nicht oder sehr schlecht sehenden Personen zugänglich sind, ist recht rasch erlernt. Dafür gibt es bereits Guidelines und Standards, die folgenden Prinzipien folgen:

Prinzip 1: Wahrnehmbar – Informationen und Bestandteile der Benutzerschnittstelle müssen den Benutzern so präsentiert werden, dass diese sie wahrnehmen können.

Prinzip 2: Bedienbar – Bestandteile der Benutzerschnittstelle und Navigation müssen bedienbar sein.

Prinzip 3: Verständlich – Informationen und Bedienung der Benutzerschnittstelle müssen verständlich sein.

Prinzip 4: Robust – Inhalte müssen robust genug sein, damit sie zuverlässig von einer großen Auswahl an Benutzeragenten einschließlich assistierender Techniken interpretiert werden können.⁶

Es fehlt jedoch oft an der Umsetzung, da das Problem von vielen Menschen meist gar nicht wahrgenommen wird. An erster Stelle muss deshalb Bewusstseinsbildung stehen um problematische Situationen, mit denen viele Personen im Alltag konfrontiert sind, deutlich zu machen. Projekte wie „Dialog im Dunkeln“, um das tägliche Leben und die damit verbundenen Herausforderungen blinder Menschen besser zu verstehen, analog dazu „Hands up“ für eine Einführung in das Erleben gehörloser Menschen, vermitteln bereits wertvolle Erfahrungen.

Das Zurechtfinden im Alltag stellt schon alleine eine große Herausforderung für Menschen mit Einschränkungen dar, noch schwieriger sieht es mit der Ausbildung wie beispielsweise einem Studium oder gar bei wissenschaftlichen Tätigkeiten aus. Der technische Fortschritt und die Digitalisierung haben viele Vorteile gebracht, Bücher können gescannt und in vergrößerter Schrift dargestellt, vorgelesen oder mittels Braillezeile zur Verfügung gestellt werden. Smartphones können per Stimme bedient werden und ermöglichen



Kerstin Kern am Arbeitsplatz Literaturservice für blinde und sehbehinderte Menschen an der UB Wien

blinden Menschen ein selbständiges Agieren. Digitalisierung alleine bedeutet jedoch noch nicht, dass alles für alle gleichermaßen ohne Hürden zugänglich ist. Wenn wir von Open Access, Open Data oder Open Science sprechen, steht der freie Zugang zu Daten, Publikationen und Methoden im Vordergrund:

„Open Science is the practice of science in such a way that others can collaborate and contribute, where research data, lab notes and other research processes are freely available, under terms that enable reuse, redistribution and reproduction of the research and its underlying data and methods.“⁷

Barrierefreiheit wird jedoch kaum explizit genannt. Die Erklärung „Open means anyone can freely ac-

⁶ Siehe beispielsweise: Web Content Accessibility Guidelines (WCAG) 2.0 <https://www.w3.org/Translations/WCAG20-de/>

⁷ <https://www.fosteropenscience.eu/foster-taxonomy/open-science-definition>

Brailledrucker



cess, use, modify, and share for any purpose (subject, at most, to requirements that preserve provenance and openness)⁸ würde dies jedoch beinhalten.

Open Science umfasst klassischerweise Open Data, Open Source, Open Methodology, Open Peer Review, Open Access und Open Educational Resources.⁹ Als weiteren wesentlichen Bestandteil könnte man auch Repositorien nennen, die ja unter anderem die Aufgabe haben, Daten langfristig und möglichst offen zur Verfügung zu stellen. „Repositorien sind an Universitäten oder Forschungseinrichtungen betriebene Dokumentenserver, auf denen wissenschaftliche Materialien archiviert und weltweit entgeltfrei zugänglich gemacht werden.“¹⁰ Repositorien können das Prinzip der Öffnung der Inhalte wesentlich unterstützen:

„The path to open science contains many components. One of these components is open repositories with free access to researchers. With a strict open path, the repository is also based on Open Source Software. Open access policies are essential, as are open infrastructures and open contents. Repositories can support this openness by offering open licenses, open metadata, the possibility to use open formats and open thesauruses. Another principal point is transparency. Open peer review should be possi-

ble, and the description of processes should also be transparent. Of course, an open license should provide all data types and metadata as well.¹¹

Wie fair ist FAIR?

Die so genannten FAIR-Principles (Findable, Accessible, Interoperable, Reusable) werden im wissenschaftlichen Kontext immer stärker gefordert. Sie umfassen sehr viele Eigenschaften, die Daten und Metadaten aufweisen müssen, um den geforderten Kriterien zu entsprechen:

- a richness of description (in machine readable format)
- persistence (available when requested)
- identifiers and citation schemes in place
- accessibility – available in a variety of formats
- interoperability – formats and standards/guidelines
- prepared for functional interlinking and where needed integration
- appropriate licensing of each data object
- user control
- reusability
- provenance
- quality measures
- user-contributed content¹²

Aber auch hier wird nicht explizit von Barrierefreiheit für alle Personen gesprochen, wenn auch einige der Punkte die Barrierefreiheit ermöglichen, bzw. erleichtern. Die Vorgaben der Web Content Accessibility Guidelines¹³ ergänzen die oben genannten Punkte sehr gut: Unter wahrnehmbar heißt es beispielsweise:

- 1.1 Stellen Sie Textalternativen für alle Nicht-Text-Inhalte zur Verfügung, so dass diese in andere vom Benutzer benötigte Formen geändert werden können, wie zum Beispiel Großschrift, Braille, Symbole oder einfachere Sprache.
- 1.2 Stellen Sie Alternativen für zeitbasierte Medien zur Verfügung.
- 1.3 Erstellen Sie Inhalte, die auf verschiedene Arten dargestellt werden können (zum Beispiel mit einfacherem Layout), ohne dass Informationen oder Strukturen verloren gehen.
- 1.4 Machen Sie es für den Benutzer leichter, Inhalte zu sehen und zu hören, einschließlich der Trennung zwischen Vordergrund und Hintergrund.

8 <https://opendefinition.org/>

9 <http://opensciencesap.org/open-science/>

10 <https://open-access.net/AT-DE/informationen-zu-open-access/repositorien/>

11 Siehe Blumesberger, Susanne: Ways to Open Science. Open Research Infrastructures and the role of repositories. <https://phaidra.univie.ac.at/o:502560>

12 <https://www.force11.org/fairprinciples>

13 <https://www.w3.org/Translations/WCAG20-de/>

Unter Bedienbar:

- 2.1 Sorgen Sie dafür, dass alle Funktionalitäten von der Tastatur aus verfügbar sind.
- 2.2 Geben Sie den Benutzern ausreichend Zeit, Inhalte zu lesen und zu benutzen.
- 2.3 Gestalten Sie Inhalte nicht auf Arten, von denen bekannt ist, dass sie zu Anfällen führen.
- 2.4 Stellen Sie Mittel zur Verfügung, um Benutzer dabei zu unterstützen zu navigieren, Inhalte zu finden und zu bestimmen, wo sie sich befinden.

Unter verständlich

- 3.1 Machen Sie Textinhalte lesbar und verständlich.
- 3.2 Sorgen Sie dafür, dass Webseiten vorhersehbar aussehen und funktionieren.
- 3.3 Helfen Sie den Benutzern dabei, Fehler zu vermeiden und zu korrigieren.

Und unter robust:

Maximieren Sie die Kompatibilität mit aktuellen und zukünftigen Benutzeragenten, einschließlich assistierender Techniken.

Barrierefreiheit in Repositorien

Die wichtigsten Aufgaben von Repositorien sind:

- Archivierung von digitalen Objekten
- Auffindbarkeit von Forschungsoutput
- Zitierbarkeit von Publikationen
- Sichtbarkeit von Forschung
- Vernetzung von ForscherInnen
- Dokumentation von Forschungsleistung mit Zeitstempel

Das sind unverzichtbare Elemente des heutigen Wissenschaftsbetriebs. Repositorien sind Teil der forschungsunterstützenden Services und sollten wie alle anderen Anwendungen auch allen Usern zur Verfügung stehen. So wie Forschende je nach Fachrich-

tung unterschiedliche Unterstützung benötigen und diese auch – soweit möglich – von den Universitäten erhalten, so sollten auch Personen mit unterschiedlichen Einschränkungen angepasste Hilfestellungen erwarten dürfen.

Die Zugänglichkeit zum Repositorium wird durch folgende Elemente erleichtert:

- Zu einem möglichst barrierefreien Repositorium zählt zunächst die Zugänglichkeit. Das Repositorium muss leicht im Internet aufgefunden werden können, die Navigation auf der Einstiegsseite sollte so gestaltet werden, dass man sich rasch zurechtfindet und ohne Probleme einloggen kann. Je weniger bürokratischer Aufwand nötig ist, um das Repositorium nutzen zu können, desto besser. Im Idealfall ist auch die Vergabe von Zugangsberechtigungen einfach und ohne Hürden bewältigbar.
- Sämtliche Informationen, wie beispielsweise Guidelines und Nutzungsbedingungen sollten ebenfalls mehrsprachig angeboten werden, in einer einfachen Sprache, Abkürzungen sollten sparsam verwendet und erklärt werden.
- Die Mehrsprachigkeit trägt ebenfalls zu einer einfacheren Nutzung des Dienstes bei.
- Ein klares Design erleichtert die Handhabung für Menschen mit und ohne Einschränkungen.
- Wenn Bilder vorhanden sind, sollten diese ebenfalls gut erklärt werden. Screenshots sollten nur mit entsprechenden Beschreibungen verwendet werden.
- Die Beschreibungen der archivierten Objekte, also die Metadaten, sind ebenfalls so zu gestalten, dass sie für alle nutzbar sind.
- Ebenso sind die Objekte selbst entsprechend vorzubereiten.
- Nicht zuletzt müssen auch das Repositorium selbst und sämtliche Schnittstellen entsprechend aufbereitet werden.



INNOVATIVE LOGISTIKLÖSUNGEN FÜR IHRE BIBLIOTHEK

Massgeschneiderte Komplettlösungen mit Eigenprodukten für Ihre Bibliothek.

Von der Idee bis zur Realisierung: Gilgen ist Ihr Generalunternehmer für den innerbetrieblichen Buch- und Medien-Transport.

Kontaktieren Sie uns:
www.gilgen.com

Let's move



Barrierefreie Metadaten

Vor allem in Repositorien, aber auch in Katalogen wäre es auch wichtig, die Beschreibungen der Daten, also die Metadaten so zu formulieren und gestalten, dass sie die Inhalte nicht nur breiter zugänglich machen, sondern auch auf bereits vorhandene barrierefreie Inhalte verweisen. Viele Mängel in einem System werden erst bewusst, wenn betroffene NutzerInnen nicht ohne fremde Hilfe auf Daten zugreifen können. Metadaten, oft als „Daten über Daten“ bezeichnet, haben im Rahmen von Repositorien zahlreiche Aufgaben:

- sie beschreiben die Objekte,
- geben zusätzliche Hinweise, zum Beispiel auf weiterführende Informationen
- sie unterstützen die Zugänglichkeit von Objekten
- sie garantieren rechtliche Sicherheit
- sie erleichtern die Nachnutzung der Objekte, in dem sie den Kontext mehrsprachig beschreiben
- sie gelten nicht als eigenes Werk und sind deshalb frei nutzbar
- sie ermöglichen eine optimale Visualisierung der Objekte und
- den Austausch mit anderen Systemen
- Metadaten können selbst auch Forschungsdaten sein

Sprechen wir von barrierefreien Metadaten, sind ebenfalls mehrere Komponenten zu berücksichtigen: Die Metadatenfelder müssen klar benannt, gut strukturiert und barrierefrei beschrieben werden. Auch das Befüllen der Metadatenfelder muss möglichst einfach sein.

Die Metadaten selbst, die ja von rein bibliografischen Angaben bis zu hochspezialisiertem Fachwissen reichen können sollten mehrsprachig gestaltet werden. Auch hier sind Abkürzungen und Fachtermini zu vermeiden, bzw. zu erklären. Nur so ist eine möglichst barrierefreie und breite Nachnutzung der Daten gegeben.

Barrierefreie Metadaten sollten ebenfalls selbstverständlich sein und Berücksichtigung finden:

„Accessibility metadata are a new kind of metadata that describe an object's ability or disability to be accessible for users with specific needs. Accessibility metadata lie somewhere between descriptive and technical metadata.“ (Jeitler/Blumesberger 2016, 5)

Barrierefreie Objekte

Barrierefreie Objekte können aus unterschiedlichen Komponenten bestehen. Neben den üblichen Metadaten, die für die Auffindbarkeit der Objekte wichtig sind, sollten Bilder und Texte ausführlich erklärt wer-

den, Videodateien mit Untertitel versehen, Audiodateien mit Text usw. Um zu barrierefreien Objekten zu kommen, muss vor allem das Bewusstsein dafür vorhanden sein, aber es müssen auch entsprechende Anleitungen und Tools zur Verfügung gestellt werden.

Fazit

Abgesehen von den Inhalten, die für alle zugänglich sein sollten, muss auch sichergestellt werden, dass das System selbst aktiv verwendet werden kann. Das Abspeichern von Inhalten in digitalen Langzeitarchivierungssystemen ist oft ein komplexer Vorgang, der möglicherweise sehbehinderten oder blinden WissenschaftlerInnen, bzw. Personen mit Mobilitätseinschränkungen nicht zugänglich ist. Diese Einschränkung widerspricht jedoch dem Open Access-, bzw. Open Science-Gedanken, der davon ausgeht, dass der eigene wissenschaftliche Output, wann immer es möglich ist, auch mit anderen geteilt werden soll. Wenn dies einer Personengruppe verwehrt ist, schließt man sie aus einem wesentlichen Bereich des Wissenschaftsbetriebes aus. Dies wiederum widerspricht nicht nur den Gesetzen, sondern auch einer ethischen Wissenschaft. Barrierefreiheit ist keine Aufgabe für TechnikerInnen, Gesetzgeber oder einzelne dafür eingestellte Personen, sondern für uns alle. ■

Literatur

Andreas Jeitler; Mark Wassermann: Empfehlungen für barrierefreie Repositorien 2016 (im Rahmen des HRSM-Projekts e-infrastructures austria) <https://phaidra.univie.ac.at/o:459805>

Jeitler, Andreas; Susanne Blumesberger: Metadata and Accessibility. 2016 (im Rahmen des HRSM-Projekts e-infrastructures austria) <https://phaidra.univie.ac.at/o:459817>



Mag. Dr. Susanne Blumesberger, MSc

Leitung Abteilung Repositorienmanagement PHAIDRA-Services
Universitätsbibliothek
Universitätsring 1, A-1010 Wien
susanne.blumesberger@univie.ac.at